

Geschlechtergleichheit im Windschatten des Wirtschaftswachstums

von
Christa
Wichterich

Überall wird 20 Jahre nach der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking Gleichstellungsbilanz gezogen. Dabei zeigt sich in Südostasien deutlich, dass Gleichstellung kein kontinuierlicher Prozess ist, der im Tandem mit Modernisierung und Wirtschaftswachstum auftritt. Vielmehr hat sich Geschlechtergleichheit in der Region sehr ungleich und ungleichzeitig entwickelt. Neben Fortschritten und Erfolgen gibt es Hindernisse und Rückschläge. Frauenrechte sind überall durch die neoliberale Globalisierung und religiöse Fundamentalismen bedroht.

Von der Paradoxie des Fortschritts

Die Integration von Frauen in die Erwerbsmärkte hat eine signifikante Rolle gespielt beim Wirtschaftswachstum, das auf den Säulen Exportproduktion, Ressourcenextraktivismus und Tourismus beruhte. Wie die Pioniere der Globalisierung in der Region Thailand und Malaysia, setzen auch die Nachzügler Kambodscha, Vietnam und zuletzt Myanmar auf Frauen als billige Arbeitskräfte in transnationalen Wertschöpfungsketten, z. B. in der Textilbranche und im Servicesektor, vor allem im Tourismus und der Unterhaltungsbranche. Deshalb wuchs die Frauenbeschäftigung bis zur Krise 2008/9 schneller als die von Männern, der Gender Gap in der Erwerbslosigkeit wurde immer geringer, die Rolle von Frauen als Ernährerinnen bedeutender. Entsprechend galten Frauen zunächst als die Gewinnerinnen der Globalisierung – obwohl Frauenbeschäftigung auch in Boomzeiten meist extrem unsicher, ungeschützt und flexibel war.

Seit den 1990er Jahren sank in der Region der Anteil der Landwirtschaft an der Beschäftigung von 60 auf 44 Prozent. Abwanderung und Landgrabbing durch inländische oder ausländische Investoren für Zucker- und Palmölplantagen oder Bergbau sind Ursachen dafür. Die Zahl der Jobs in der Industrie stieg leicht an, während der Anteil der Dienstleistungen von 27 auf 40 Prozent anstieg, sodass diese bald der beschäftigungstärkste Sektor sein werden. Gleichzeitig ist aber auch die kleinbäuerliche Landwirtschaft zunehmend feminisiert worden und zwar durch ältere Frauen, weil junge Frauen und Männer Jobs außerhalb der Landwirtschaft suchen. Dieser Strukturwandel der Wirtschaft bedeutet jedoch keine signifikante Wende hin zu formeller Beschäftigung. Informelle Arbeit macht immer noch mehr als zwei Drittel aller Erwerbstätigkeit in Südostasien aus. Außerdem besteht keine trennscharfe Linie zwischen formeller und informeller Beschäftigung.

Dieser wirtschaftliche Strukturwandel ging mit einer größeren Mobilität der Bevölkerungen einher. Menschen migrierten vom Land in die Städte, in neu-industrialisierte, peri-urbanisierte Räume und über Grenzen in Global Cities und Plantagen. Frauen migrierten vor allem als Hausangestellte, Sorge- und Sexarbeiterinnen und sonstige Dienstleisterinnen, Männer als Bau- und Plantagenarbeiter und von den Philippinen als Seeleute. Freihandelsabkommen ebneten dafür den Weg: So erlaubt ein Abkommen zwischen Japan und den Philippinen »Unterhaltungskünstlerinnen«, sprich Sexarbeiterinnen, einen mehrjährigen Arbeitsaufenthalt.

Auswirkungen der Krise

Der Ausbau der Exportproduktion und des Tourismus bedeuten eine hohe Abhängigkeit vom Ausland und dortigen konjunkturellen Schwankungen. So hatte die globale Krise von 2008/9 negative Auswirkungen auf die Märkte in Südostasien, weil Aufträge und Nachfrage zurückgingen. Die Krise beendete die Gleichstellungsfortschritte im Beschäftigungssektor: Die Frauenerwerbstätigkeit fällt sogar seit 2012. Prekäre, nicht existenzsichernde Beschäftigung, die auch in Zeiten hoher Wachstumsraten wenig rückläufig war, steigt jetzt wieder an. Offiziell arbeiteten 2013 in der Region 63 Prozent der Frauen prekär, aber nur 56 Prozent der Männer.

Die wachsende Konkurrenz innerhalb der Region erzeugt einen hohen Kostendruck. Eine Vielzahl von

Die Autorin ist Soziologin, arbeitet als freiberufliche Publizistin, Buchautorin, Lehrbeauftragte an Universitäten und als Beraterin in der Entwicklungszusammenarbeit.



*Frauen arbeiten überwiegend im informellen Sektor
Foto:
Genia Findeisen*

Handelsabkommen und die Wirtschaftsgemeinschaft ASEAN kurbeln ab 2015 Liberalisierung, die Regionalisierung der Erwerbsmärkte und der Migration weiter an und zwingen dazu, sogenannte komparative Vorteile auszuloten. Frauen als Billigarbeitskräfte gelten überall als Joker im Standortwettbewerb. Sie werden in die Erwerbsarbeit integriert, aber ihre Rechte und Löhne werden dem Wirtschaftswachstum untergeordnet. Weil Frauenarbeit gering bewertet und übermäßig ausgebeutet wird, kann auch hier von einem verschärften Ressourcenextraktivismus gesprochen werden. Die Abwanderung von Frauen in Sorgearbeit, sogenannte Sorgeketten, stellt einen Sorgeextraktivismus dar, denn die Krankenschwestern, Kinder- und Altenbetreuerinnen fehlen in den Herkunftsfamilien und im Gesundheitssektor ihrer Herkunftsregion. Ihre Rücküberweisungen sind unentbehrliche Einkünfte für die Privat- und die Staatshaushalte. Gleichzeitig werden Versorgungskrisen von wohlhabenden auf arme Familien, von Städten aufs Land, von reichen auf ärmere Länder verschoben.

Kampf um Rechte

Entsprechend widersprüchlich und ambivalent ist die Umsetzung von Rechten im Schatten von Wirtschaftswachstum und Modernisierung – nicht nur von Arbeitsrechten. Die Philippinen beispielsweise verabschiedeten als Reaktion auf die *Aktionsplattform von Peking* noch im Jahr 1995 einen *Plan für gendergerechte Entwicklung* und ein gender-sensibles Budget. Gleichstellungsfortschritte verbuchen die Philippinen bei der Partizipation von Frauen an der Politik und Entscheidungspositionen sowie in der Bildung: bei schulischen und universitären Leistungen haben Mädchen und junge Frauen die Nase vorn. Dagegen wurden die sexuellen und reproduktiven Rechte von einer großen Koalition aus Kirche und Politik zerrieben. Die Folge ist, dass die Müttersterblichkeit 2011 höher lag als 1990, Schwangerschaften von Teenagern nehmen zu. Nach fünfzehnjähriger Debatte verabschiedete das philippinische Parlament im April 2014 endlich ein Gesetz zu *Responsible Parenthood and Reproductive Health*. Es sieht universellen Zugang zu

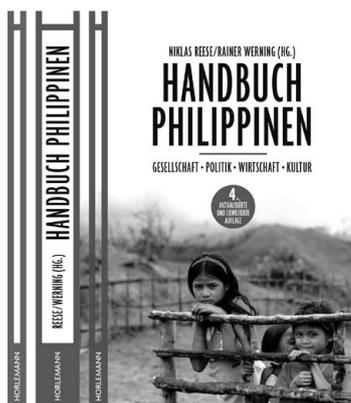
Kontrazeptiva und zu Sexualerziehung vor – ein Ziel, das für arme Frauen noch in weiter Ferne liegt.

Ausgelöst durch die Aktionsplattform von Peking wurden in vielen Ländern Gesetze gegen häusliche Gewalt und zum Schutz vor Frauenhandel verabschiedet. Doch z. B. die vietnamesische Regierung stellt unumwunden fest, dass Gewalt gegen Frauen in der Familie immer noch ein ernstes Problem sei und von großen Teilen der Bevölkerung – auch Frauen – als normal und als Privatangelegenheit betrachtet werde.

Sexuelle und reproduktive Rechte sind überall heftig umstritten. Bei der asiatischen Bilanzkonferenz zu Peking+20 beschwerten sich indonesische Aktivistinnen bitter über den Rollback ihrer Regierung, die die Begrifflichkeiten von sexuellen Rechten, sexueller Orientierung, Geschlechteridentität und unterschiedlichen Familienformen ablehnte. Die Verurteilung des Oppositionspolitikers Anwar Ibrahim in Malaysia zu einer Haftstrafe wegen Homosexualität zeigt, wie Sexualität politisiert und zum Spielball in politischen Machtkämpfen gemacht wird.

Viele haben jedoch auch gelernt, für ihre Rechte zu kämpfen. Die Hausangestellten organisierten sich im vergangenen Jahrzehnt transnational und erkämpften bei der *International Labour Organization ILO 2011* die Konvention 189 für *decent work* in Privathaushalten. Allerdings haben erst 17 Länder – darunter die Philippinen als einziges südostasiatisches Land – die Konvention ratifiziert. TextilarbeiterInnen in Kambodscha streiken seit 2013 immer wieder gegen überlange Arbeitszeiten, miese Bezahlung und gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen. Sie fordern einen Mindestlohn von 177 US-Dollar pro Monat. Polizei und Armee schlugen die Streiks mit Billigung der kambodschanischen Textilfabrikanten gewaltsam nieder: Vier Personen starben, 40 wurden verletzt. Zwar erhöhte die Regierung den Mindestlohn inzwischen auf 128 US-Dollar, doch nun behauptet sie, dass Auftraggeber sich wegen der Streiks und der höheren Löhne zurückziehen.

Dies ist ein Beispiel dafür, wie der Wachstumsdruck die Kampfbedingungen verschlechtert, Rechtsansprüche außer Acht lässt und mit autoritären Politiken korreliert.



Jetzt erhältlich...

Die vierte und vollständig überarbeitete Neuauflage des »Handbuch Philippinen« ist jetzt erhältlich. Das Buch liefert tiefe Einblicke in Geschichte und Gegenwart, Land und Leute. Es verdichtet Informationen zu zentralen gesellschaftspolitischen Problemfeldern in zahlreichen Beiträgen geschrieben von langjährigen PhilippinenkennerInnen.

Bestellen sie unter vertrieb@asienhaus.de.

Niklas Reese, Rainer Werning (Hg.): Handbuch Philippinen.
Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur.
ISBN 978-3-8950-2339-2 • 495 Seiten • € 19,90 (D)